

Energie produzieren und Natur schützen

Sandra Locher Benguerel*

über die Balance von Energienutzung und Umweltschutz



In einem atemberaubenden Tempo hat das Bundesparlament in der Herbstsession Entscheide über die Zukunft unserer Lebensgrundlagen gefällt. Debattiert wurde über die Sicherheit unserer Energieversorgung ebenso wie über den Schutz unserer Gletscher und den Erhalt der Biodiversität.

Als Vertreterin unseres Gebirgskantons und als Bergsteigerin weiss ich, wie fragil das Ökosystem im alpinen Raum ist. Und so kommt es für mich nicht infrage, wenn Umweltstandards oder Naturschutz im Namen einer neuen Energiepolitik komplett ausgehöhlt werden. Es muss möglich sein, beides zu vereinbaren.

Der letzte Sessionstag war ein grosser Erfolg für die Gletscherinitiative: Die Räte haben ein neues Gesetz als indirekten Gegenvorschlag geschaffen. In diesem wird das Ziel zu Netto-Null-Treibhausgasemissionen bis 2050 festgeschrieben. Zudem stärken die geplanten Förderbeiträge von jährlich 400 Mil-

lionen Franken für den Heizungersatz und Gebäudesanierung die Versorgungssicherheit, weil die Schweiz unabhängiger von Öl- und Gasimporten wird. Wir haben auch eine Vorlage zum raschen Zubau von Solaranlagen beschlossen. Dieser konnte ich nur zustimmen, weil die ursprüngliche Variante des Ständerats so angepasst wurde, dass keine Solaranlagen in geschützten Gebieten erlaubt sind.

Es ist für mich unverständlich, dass die SVP das Referendum zu diesem Gesetz beschlossen hat und damit auch die Fördergelder zum Ausstieg aus den fossilen Energieträgern bekämpft. Polemik auf Kosten des Klimas!

Drei Tage lang debattierte der Nationalrat über Biodiversität. Die Initiative, für die ich mich engagierte, wurde zwar abgelehnt. Doch ein überparteilicher Kompromiss kam mit einem indirekten Gegenvorschlag zustande. Als Lebensgrundlage ist die Biodiversität für uns entscheidend. Sie darf in unserem Land und in unserem Kanton nicht noch mehr schwinden. Schliesslich werben wir bei Touristinnen und Touristen mit unserer intakten Natur und schönen Landschaften. Das ist unser eigentliches Kapital. Ein gutes Bündner Beispiel ist die Inn-Revitalisierung in Bever, ein Juwel für die Natur und weitherum bekannt und beliebt bei Einheimischen, Gästen und den Gemeinden.

Es ist leider nicht so, dass die Schweiz im internationalen Vergleich einen Spitzenplatz bei der Biodiversität belegt oder Vorbild beim Naturschutz wäre. 35 Prozent unserer Pflanzen-, Pilz- und Tierarten befinden sich auf Roten Listen: Sie gelten als gefährdet, sind verschollen oder bereits verschwunden. 60 Prozent der Insektenarten gelten heute als gefährdet. Die Schweiz hat damit im Vergleich zu anderen OECD-Ländern den höchsten Anteil an bedrohten Arten! Und dies obwohl der Bundesrat schon lange eine Strategie und einen Aktionsplan zur Biodiversität in Kraft gesetzt hat. In Sachen Schutzgebiete sind wir übrigens das Schlusslicht in Europa.

In Graubünden zeigt sich die höchste Gefährdung von Lebensräumen entlang von Fließgewässern. Gerade deshalb ist eine ausreichende Restwassermenge bei der Nutzung der Wasserkraft von grosser Wichtigkeit. Folglich sollte dringend am runden Tisch mit Fachleuten geklärt werden, wie sich die sinnvollsten Projekte zur Intensivierung der Energienutzung im Einklang mit den Anforderungen des Natur- und Landschaftschutzes vereinbaren lassen.

* Sandra Locher Benguerel ist SP-Nationalrätin. In der Rubrik «Berner Politik» kommen die Bündner Mitglieder der eidgenössischen Räte abwechselnd zu Wort.